

# Südwestdeutschland

Amtliche Zeitschrift  
des Südwestdeutschen Verkehrs-  
Verbandes Saar, Bliess und Nahe  
und des Verkehrsvereins  
Saarbrücken

Bezugsbedingungen: Verbands-  
mitgliedern, Behörden, Gemeinden  
und Vereinen, welche das Blatt als  
Publikations-Organ benutzen, ein  
Exemplar frei, weitere Exempl. nach  
Vereinbarung / Einzelnumm. 25 Pfg.  
Jahres-Abonnement: 3 Mark.

Anzeigenpreise: 30 Pfennig die  
dreigespaltene Pettzelle oder  
deren Raum / Im Reklamenteil  
kostet 1 Mark die anderthalbfache  
Breite / Bei Wiederholungen wird  
entsprechender Rabatt gewährt

Der Verlag behält sich das Recht vor, die hier zum Abdruck gelangenden Artikel und Abbildungen auch anderweit zu verwenden

Nr. 11

Saarbrücken

Mai 1914

## Erdorchideen des Saarbrücker Landes und Pflanzenschutz.

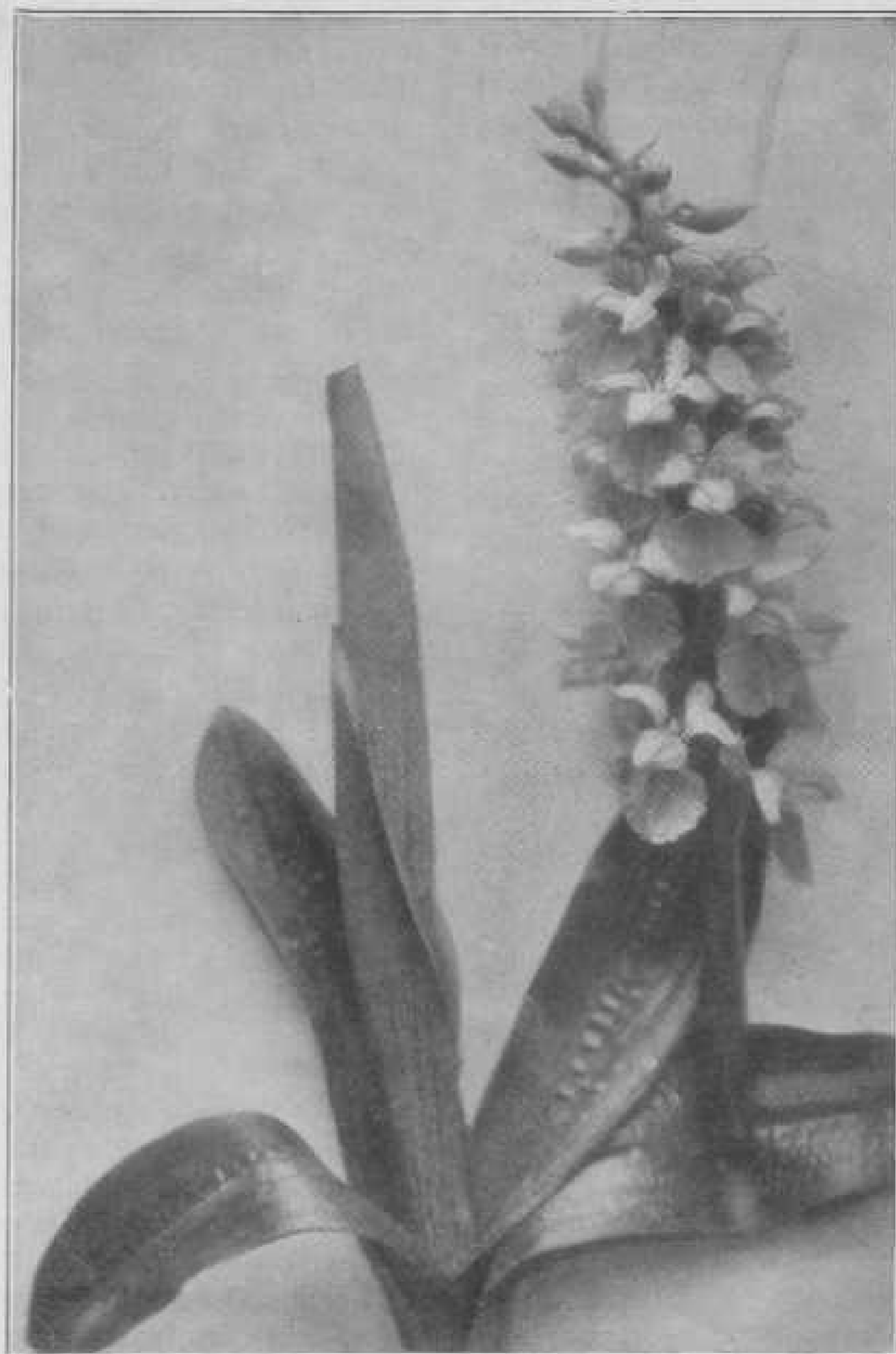
Von Josef Ruppert, Saarbrücken 2.

(Nachdruck verboten)

**O**rchideen! Wer kennt sie nicht jene berühmte, jeden Naturfreund bis zur Extase begeisternde, vielbegehrte und hochverehrte Pflanzenfamilie. Jene exotische Gesellschaft, deren Vertreter so gar nicht in das Schema passen, das wir uns von einer gesitteten Normalpflanze zurechtgemacht haben. Blütenformen, so grotesk und niegesehen, daß sie uns, wo immer wir ihnen begegnen, sei es im Treibhaus der Gärtnerei, sei es am Schaufenster der Blumenläden, oder sonst auf freier Heide, direkt verblüffen und geheimnisvoll festhalten. Hochbegeisterte Dichter ihrer Schönheit haben jene Naturgebilde schon gefunden. Nach der Berliner Orchideenausstellung (es ist nun schon eine Reihe von Jahren her), treffen wir auf bewundernde und das Interesse zündende Beschreibungen namhafter Journalisten von dem dort Gebotenen an. Wir lesen da von „Blüten, wie aus Wachs geformt, groteske Erfindungen der tropischen Sonne, mit schuhartigem Helm (der sich wollüstig öffnet)“, weiterhin von „gierig aufgeschossenen Bizarrerien, mit lechzend vorgerecktem Labellum und Blättern, die wie zum Umarmen ausgriffen, Symbole sinnlicher Extasen von schwüler Pracht. Dann wieder müde herabhängende Büschel, voll süßer Melancholie, wie verzauberte prärafaelitische Frauen. Nun ein Schmetterling von jubelnden Farben. Nun ein unheimliches Insekt zwischen schützenden und drohenden Klappen. Nun ein erschrecktes Märchengesicht mit Fledermausohren.“ Und mit dieser artigen Wort- und Bildmusik, die noch eine Zeitlang so fortgespielt wird, schmeichelt sich der Autor immer mehr in unsere begehrliche Phantasie ein; aber wir verzeihen es ihm ganz gern, denn er hat nicht nur warm sondern auch wahr empfunden. Es sind hier vorzugsweise gemeint die sog. Epiphyten, die eine, und zwar größere Gruppe der Orchideen, jene „oberen 10 000“ der tropischen Urwälder; „ober“ sowohl bildlich, da sie durch Blütengröße und Formenreichtum über ihre Genossen hervorragen, als auch in Wirklichkeit, weil sie über der schwülen Dämmerung des Urwaldes in den lichtereren Höhen des Baumgestübes thronen. Auch die Zahl 10 000 dürfte heute annähernd erreicht sein. Mit der anderen großen Gruppe, den terrestrischen oder Erd-Orchideen, sind sie übrigens phylogenetisch verknüpft, indem heute wohl sicher steht, daß jene

Epiphyten ursprünglich Erd-Orchideen trockeneren Standortes und dann Felsenbewohner waren (wie noch zum Teil); von den Felsen aber sind sie auf die Bäume geklettert, weil ihnen da ähnliche, ja noch bessere Lebensbedingungen geboten wurden. Im europäischen Deutschland ist nur die Gruppe der Erd-Orchideen vertreten, die eben wie andere Pflanzen nach althergebrachter Sitte mit soliden Wurzeln, meist Knollen, seltener Rhizomen in Mutter Erde haften und keine Luftsprünge machen; sie bilden Stamm und Laubblätter. Das Chlorophyll der Blätter besorgt die Ernährung, nur einige wenige leben saprophytisch, d. h. sie assimilieren nicht mehr selbst, sondern ziehen ihre Nahrung mit Hilfe gewisser Pilze aus dem Humus ihres schattigen Standortes. Also von diesen Erd-Orchideen soll hier vorzugsweise die Rede sein. Soweit sie Doppelknollen tragen, ist ihr deutscher Name „Knabenkräuter“ berechtigt (vergl. Etymologie des Wortes Orchis); im Volke werden sie auch Kuckucksblumen genannt, weil

ihre Blüten sich erschließen, sobald der Kuckuck die bessere Jahreszeit austrifft. Sie sind größtenteils kalkholde bis kalktote Pflanzen; auch im Tonstiefer finden sich einige, reiner Sand dagegen sagt ihnen meist nicht zu. Jener bindige Lehm, der aus dem feinen Kalkstein- und Tonstieferdetritus entsteht, ermöglicht es ihnen vorzüglich ihren Lebensgewohnheiten gerecht zu werden; er umschließt nämlich als feste, zähe Masse im Hochsommer und Herbst die junge, ruhebedürftige Orchideenknolle, welche das nächstjährige Individuum in sich trägt. Wasser läßt er nur soviel durch, als zur Frischhaltung der Knolle gerade nötig ist, und erst im folgenden Frühjahr, wenn die zunehmende Masse diesen harten Erdmantel in einen weichen Brei wandelt, ist dem Tatendrang der knospenden, durch die Winterruhe gestärkten Knolle freie Bahn geschaffen. Aber noch andere Momente spielen da mit hinein. Unsere Orchideen haben verschiedene ökologische Liebhabereien; einmal sind sie vorzugsweise wärmebedürftige Sonnenbrüder, wollen aber andererseits in allzugreller Mittagssonne einige Stündchen im Halbschatten verträumen, zum anderen paßt ihnen auch wieder nicht jegliche Exponierung. Einige wünschen Humus und tiefsten Schatten, andere Sumpf mit Torfmoos. Schließlich ist ihnen auch die



Orchis masculus var.

Pflanzengesellschaft, so um sie herumsteht, keinesfalls gleichgültig. Aus dem Vorstehenden heraus kann man sich nun schon einigermaßen eine pflanzengeographische Orchideenkarte auch für unser engeres Vaterland konstruieren. Da, wo kalkbindiges Substrat sonnige Plätzchen mit zerstreutem Buschwerk trägt, nicht wo Ginster die Hänge gelbt, sondern Wachholder sie würzt, da mag man mit Sicherheit auf das Vorkommen einiger Arten rechnen. Der Buntsandstein, auf dem unsere Stadt sich aufbaut, Karbon und Rotliegendes im Norden derselben, sie bringen uns nichts besonderes; man sieht sich da bald satt an den altbekannten Wiesenorchideen: der *O. latifolius* und der *O. Morio*. Eine große Seltenheit hat aber dieses Nordgebiet voraus: die an 2 Stellen vorkommende *Spiranthes autumnalis*. Sie blüht erst, wenn die herbstlichen Nebel die Wiesen feuchten; ihre kleinen, weißen Blüten umstehen die handhohe Spindel spiralg, sind ziemlich unscheinbar, besitzen aber dafür einen sehr angenehmen Duft nach Vanille. Merkwürdig ist, daß die Pflanze hier, genau wie in Thüringen, stets mit der *Euphrasia officinalis*, dem Augentrost, vergesellschaftet vorkommt. Der eine Standort der Pflanze (bei Dirmingen) ist übrigens durch Häuserbau gefährdet.

Das eigentliche Dorado unserer Orchideen ist indes der Muschelkalkzug im Süden unserer Stadt, der, vom deutschsprachigen Lothringen kommend, bei uns die Saar unterschreitet und sich weit in die Pfalz hineinstreckt, dort in der Zweibrücker Gegend ein zwar kleines, aber reiches Orchideenspezialreservat tragend. Und nun darf ich mit Genugtuung und Freude konstatieren, daß unsere Saarbrücker Flora, auch speziell betreffs der Orchideen, keineswegs hinter andern Lokalfloren der Provinz zurücktreten muß. Wenn von den seltenen Erdorchideen im Reiche die Rede ist, werden stets als verbriefteste Fundstellen genannt: Oberrhein und Mosel. Gewiß, Kolmar mehr noch als Freiburg bietet Siedelungen, unerreicht anderswo an Zahl und Artigkeit. Das ist doch auch kein Wunder; liegen doch jene Orte an der Landstraße, die von den thermophilen Orchideen, den römischen Legionen gleich (und vielleicht zu gleicher Zeit mit diesen) benutzt wurde, jene Straße, die durch die große burgundische Pforte ins sonnige Rhonetal hinabführt. Auch mit der Moser Orchideenflora können wir uns noch nicht so ganz messen. Etwas anders liegen die Verhältnisse gegenüber unserer Nachbarflora Trier. Zugegeben muß werden, daß die Trier-Sauertaler Orchideenflora quantitativ reichhaltiger ist, als die unsere; die einzelnen Arten sind dort, wo ja die Natur verschwenderischer und großzügiger ausgestattet ist, immer noch (mit wenig Ausnahmen) in reichlicher Zahl und vollendetster Ausbildung vorhanden, so daß

der Spezialforscher dort noch neue Kreuzungen, Varietäten u. Formen gewärtig sein kann. Wie es aber mit der qualitativen Verbreitung in den beiden Nachbargebieten beschaffen ist, soll das nachstehende zeigen. Der Mosel-Sauertrich besitzt mit Sicherheit 33 Hauptarten; Rosbach erwähnt zwar in seiner Flora von Trier

(aus dem Jahre 1880) 44 Arten, bezweifelt aber zugleich das Vorkommen von 7 Arten, die in jener Zahl mit eingeschlossen sind. In den verflossenen 3 Decennien sind aber die, leider, auch heute noch ungeschützten, Arten durch Vandalismus der Sammler und Liebhaber (?), durch Aufforstung von Ödland und dergl. derart dezimiert, daß ich unbesorgt die Existenz von nur mehr 30 Spezies behaupte. Demgegenüber weist die Saarbrücker Zweibrücker Flora auf 32 sicher im Bezirk noch vorhandene Arten; allerdings gibt es für einige nur einen einzigen Standort und an diesem oft nur 1 bis 2 Exemplare. —

Die „wiesenbewohnenden“ Orchideen sind noch am häufigsten; von *Orchis latifolius* und *Morio* sieht man überall ausgedehnte Bestände. *Orchis masculus* (siehe Abbildung) tritt aus dem nahen Walde oft auf die Wiese heraus und bildet dann mit der *Orchis Morio* den äußerst seltenen, in unserer Flora aber an einer Stelle vorkommenden, Bastard.

*Orchis ustulatus*, die verbrannte Orchis, in Bayern Schlotfeger genannt (wegen ihrer schwarzen Perigonblätter) sehr zerstreut und einzeln.

*Orchis coriophorus*, die Wanzen tragende, wegen ihres Geruchs so benannt, von Schulz (Flora der Pfalz 1846) und von Rosbach bei Saarbrücken erwähnt, heute eine sehr seltene Erscheinung.

*Gymnadenia conopsea*, im Volk Christhändlein, auch Totenhändchen genannt (mit Bezug auf die handförmig geteilten Knollen), etwas später blühend als die vorgenannten, sowohl im Wald, wie auf freien Wiesen ziemlich häufig und zahlreich im Bezirk. Ihre Schwester, die in besserem Geruch steht und daher:

*Gymnadenia „odoratissima“* heißt, ist bei uns eine Rarität ersten Ranges und mit Sicherheit nur von Zweibrücken bekannt (Crutzer).

Zu gleicher Zeit blühend und ähnliche Orte bewohnend: *Coeloglossum viride*, in nächster Umgebung der Stadt (Spichern) wohl verschwunden, aber bei Benningen und Herrchweiler noch vorhanden. — Ist der Wiesenboden sumpfiger, so treffen wir, doch keineswegs so häufig wie oft angegeben, auf: *Orchis incarnatus*; diese hellfleischrote Orchispflanze bastardiert aber leicht mit der gemeinen *Orchis latifolius*, und man hat eben diesen Bastard oft für die Stammart gehalten. Ich kenne eine sphagnöse, mit der mückenmordenden *Drosera* völlig durchsetzte, sumpfige Waldwiese im Bezirk, wo zu den beiden erwähnten Orchis sich als Dritte *Orchis maculatus* gesellt. Tausende



*Ophrys fuciflora*



*Himantoglossum hircinum*



Blüten-Analyse der *Orchis Simia*

geflügelter Kleininsekten umschwirren die Orchideenähren, wenn es die Witterung einigermaßen erlaubt. Sie sind da in Kost und Logis; um eine Wenigkeit Blütenhonig aus dem Sporn der Orchisblüte übermitteln sie bereitwilligt den Pollen der einen der Narbe der andern Blüte; also nicht Selbstbestäubung sondern Pollenübertragung übers Kreuz. Das Logis besteht in regen- und windsicheren Plätzchen innerhalb der dichten Orchideenblütenähre; man bedenke auch, daß der Boden weit und breit mit roten Drosera-Siedlungen bedeckt ist. Frau Drosera aber setzt und redet alle ihre diamantglänzenden Fangfinger empor, süßen Labetrank vorgaukelnd. Der Diamanttropfen ist aber nichts als ein übler Klebstoff, der das naseweise Tierchen bis an sein baldiges Ende festhält. Ja, wäre doch das Insekt hoch oben in der schützenden Blumenähre geblieben! Aber auch unter den Insekten gibt es den bekannten „Zug nach unten.“ Also auch in diesem mikrokosmischen Getriebe: Gegenseitsverträge, Betrug und Dumme, die nicht alle werden dürfen. An diesem interessanten Plage, geschützt vor Menschenhand, haben die letztgenannten Orchisarten sich zu allen bisher bekannten Formen gekreuzt. Ich fand dort:

*Orchis incarnatus* × *latifolius*; *Orchis incarnatus* × *maculatus* und *Orchis latifolius* × *maculatus*.

Die hierher gehörenden und früher bestimmt dagewesenen *Liparis Loeselii* und *Malaxis paludosa*, unscheinbar kleine, gelbgrünblühende, im Torfmoos sitzende Sumpfsarten, sind mit unseren Sümpfen und deren *Sphagnum* für immer verschwunden. Die Möglichkeit für ihr Vorhandensein wäre allenfalls noch gegeben in der Spittel-St. Avolder Gegend.

Untersuchen wir nunmehr statt der freien Wiese die eigentliche Waldwiese, so stoßen wir zunächst wieder auf jene schon genannte Art, auf *Orchis maculatus*. Das gefleckte Knabenkraut ist eine schlanke Erscheinung, auch dem Laien kenntlich durch seine stark schwarzbraun gefleckten Laubblätter und hellen Blüten. In der Botanik ist die Ausnahme zur Regel geworden, und so gibt es denn auch eine Varietät dieser häufigen Pflanze, welche den schönen Namen: *immaculata* führt; die Laubblätter dieser Abart erglänzen in völlig unbeflecktem Grün, dazu besitzt sie schneeweiße Blüten. Die Varietät ist in unserem Bezirk merkwürdigerweise oft anzutreffen; gilt im übrigen Deutschland als Seltenheit. — An ähnlichen Orten findet sich, doch selten, die:

*Epipactis palustris*; eine recht auffallende, buntblühende, muschelkalkholde Art. Eine Harlekin-Erscheinung im flatterigen, grünweiß-roten Wams. Ganz das Gegenteil der Folgenden, der bescheidenen, etwas steifen:

*Listera ovata*. Sie geht bis in den dichten Wald hinein, das überall häufige Zweiblatt. Grün in Grün gemalt und daher nicht ins Auge fallend, aber durch einen, dem Menschen kaum wahrnehmbaren, gewisse Insekten aber sehr anziehenden Moschusgeruch ausgezeichnet. Hier ein typisches Beispiel dafür, daß grüne, also unscheinbare Blüten, die überdies für die meisten Tiere keinen lockenden Geruch besitzen, dennoch gewisse „blumentreue“ Insekten an der Hand haben, die sich auf ihre zarten Düfte verstehen. —

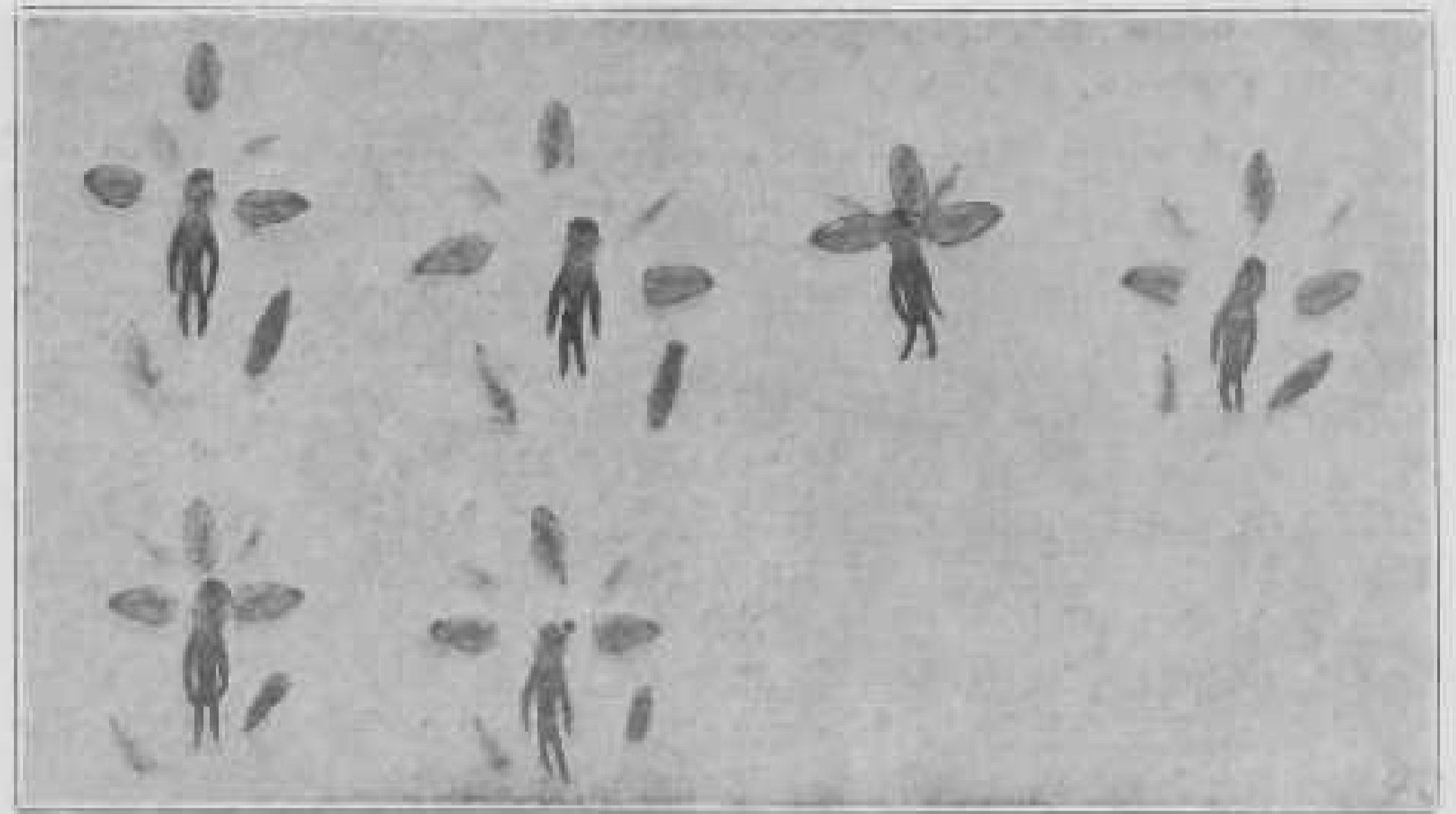
Wir sind auf unserer Wanderung nunmehr in den schattigen Hochwald gelangt. Die heiße Junisonne folgt uns nicht hierhin, und der feuchte Buchenlaubmoder des Bodens spendet erquickende Kühlung. Aber auch hier treffen wir unsere Freunde an.

*Neottia Nidus aris* steht einige Schritte vor uns. Bleichbräunlich bis fast weiß, hebt sie sich mit Absicht vom dunkeln Untergrund ab. Sie besitzt noch wirkliche Wurzeln, deren wirres Durcheinander und kompaktes Zusammenhalten ihr den Namen „Vogelneest“ eingetragen haben. Diese Wurzeln, die den beiden anderen deutschen Verwesungsorchideen, der *Corallorrhiza* und dem *Epipogon* abgehen, und die verhältnismäßig großen Schuppen, die blattartig und etwas chlorophyllhaltig sind, legen die Vermutung nahe, daß *Neottia* ehemals Eigenernährung betreiben konnte. Im tiefen Waldschatten, der ihr heute zugewiesen ist, hat sie schlechterdings dies ehrliche Normalhandwerk aufgegeben und lebt als echter Saprophyt. Die *Neottia* trifft man bei uns nur im Buchenwald und einzeln an; von Thüringen kenne ich sie aber auch aus Nadelwäldungen, und bei Jena trifft man sie in Trupps von etwa 20 Exemplaren dicht beisammenstehend an. Nahezu den gleichen Wohnort wie die Vorstehende beansprucht.

*Epipactis microphylla*. Diese kalkholde Waldorchidee, die im ganzen Reich als Seltenheit gilt, wurde von uns nicht weit von der Stadt vor einigen Jahren aufgefunden. Der Standort liegt glücklicherweise sehr geschützt und ist nur den Eingeweihten bekannt, so daß sich die etwa 25 Exemplare in Beschaulichkeit vermehren können. Übrigens ist die Pflanze, deren Blätter auf ein Minimum reduziert

sind, ungeschulten Augen kaum erkennbar. Sie verrät sich noch eher geruchsensitiven Personen durch ihren ausgesprochenen Nelkenduft. Weit häufiger im Bezirk ist die ihr nahestehende:

*Epipactis violacea*. Alle ihre Teile sind mehr oder minder violett überlaufen, die Ähre reich- und großblütig, die Blüten hell und auffallend. Sie hebt sich wirkungsvoll ab von dem dunkeln Waldhintergrund. Da diese Art meist die einzige Blütenpflanze ihres Wohnorts ist, wirkt sie um so imponierender; „das violette Gespenst“ nennen sie einige Autoren. Beck fand an der Pfälzer-Grenze 11 hohe Blütenstengel, aus einem einzigen Wurzelstock hervorgehend. Solche Prachtstücke sind natürlich selten. Gerade diese Orchidee kann sich meines Erachtens ihren tropischen Urwaldschweftern rivalisierend zur Seite stellen; weniger was Farbenpracht anbelangt, als durch den geheimnisvollen Reiz, mit dem sie gleich jenen uns umstrickt. Denken wir uns so ein 10stengeliges Exemplar dieser Pflanze, der so viel träumerische Waldmystik anhaftet, der Erde entnommen und auf einen Waldbaumältesten gesetzt, 10 blüten schwere, bleiche Ähren nach oben und ein Gewirr würmerartiger Wurzeln nach unten streckend,



Blüten-Analyse der *Aceras anthropophora*

wir könnten wirklich vergessen, daß wir unter dem 49. Breitengrad wohnen. Diese und noch mehr die vorhergehende *Epipactis* scheinen sich phylogenetisch zu Verwesungspflanzen entwickeln zu wollen, was man unter anderem aus der verminderten Blattspreite und dem Schwinden des Blattgrüns entnehmen kann. —

*Epipactis latifolia*, mit normalgrünen, großen Laubblättern ist durch den Bezirk zerstreut, wohingegen:

*Epipactis rubiginosa*, mit bräunlichroten, nach Vanille mit Gewürznelken duftenden Blüten, nur an einer Stelle bei Hargarten vorkommt (Dr. Ludwig). —

*Epipactis alba*, das weiße Waldvögelein, hätte besser seinen alten Namen „*pallens*“ behalten, weil es niemals reinweiß, sondern stets gelblichweiß blüht. Diese Art kommt in den Laubwäldungen unseres Muschelkalkgebietes sehr zerstreut und einzeln vor, während ihre Verwandte, die:

*Epipactis longifolia* bei uns in größeren Trupps angetroffen wird und nicht so streng an den Kalk gebunden ist wie jene. Dieses langblättrige Waldvögelein blüht schneeweiß; auf eine schwefel- bis zitronengelb blühende Varietät ist im Bezirk zu achten.

Die prächtigste unter diesen Waldvögeleinarten ist aber unstrittig die rosarot bis rotlila blühende, kalkholde *Epipactis rubra*, bei uns hier sehr selten und nur an 2 Stellen mit wenigen Stöcken vertreten.

Die 3 letzten *Epipactis* wurden früher unter dem Namen *Cephalanthera* zusammengefaßt. Sie sind biologisch durch ihre etwas simple Pollenübertragung von Interesse, welche als Rückbildung aufgefaßt werden kann. Ihre Pollenkörner fügen sich nämlich nicht zu aufklebhaften Gebilden zusammen, sondern die besuchenden Insekten werden damit staubartig eingepudert; nötigenfalls tritt auch die bei Orchideen seltene Selbstbefruchtung ein. — Die mehr die Waldlichtungen bevorzugenden:

*Platanthera solstitialis* und *chlorantha* sind beide im Bezirk vorhanden. Erstere mit mehr weißen, besonders abends stark nach Maiblumen riechenden Blüten (daher im Osten des Reichs Waldhyazinthe genannt). Letztere mehr grünlich-weiß blühend und fast geruchlos. Ich fand die Kreuzung beider an einer Stelle im Bezirk.